

# „Der Geist weht, wo er will...“ (Johannes Evangelium 3,8) Ein Plädoyer für eine offene Kirche. Silence-Gottesdienst am 19. April 2015 in Zürich 4

---

## 1. Eröffnung:

Ich freue mich, wiedereinmal unter Euch in Zürich 4 zu sein. Unser Thema heute morgen lautet: Der Geist weht wo er will. Und wer weiss, vielleicht hören wir in diesem Silence-Gottesdienst das Rauschen des Heiligen Geistes!

Am 9. April haben wir des 70. Todestages von Dietrich Bonhoeffer gedacht: Ein Pfarrer und Lehrer der Bekennenden Kirche aus der Zeit des 3. Reiches in Deutschland. Sein Leben und seine Gedanken haben mich in meiner Arbeit als Pfarrer und als Bischof immer neu berührt und begleitet. Eines seiner berühmten Zitate lautet:

***Kirche kann nur Kirche sein,  
wenn sie für andere da ist.***

***Nicht herrschend, sondern helfend und dienend.***

Das müssen wir mit jeder Generation neu lernen, auch im Netz 4.

Ich halte also heute morgen ein Plädoyer für eine offene Kirche mit dem Thema: **Der Geist weht wo er will!** An Hand der Begegnung Jesu mit Nikodemus (Joh. 3) gehen wir auf dieses Thema ein.

Textlesung, Johannes 3, 1 - 8

## **Bestimmt kennt ihr das Sprichwort: „Der Geist weht wo er will“...**

Wenn der Lehrer feststellt, dass unerwarteter Weise der schwächste Schüler allein die richtige Antwort weiss, dann sagt er: der Geist weht, wo er will.

Wenn wir von einem Mitarbeiter im Betrieb plötzlich einen Lösungsvorschlag präsentiert bekommen, auf den die Leitung eben nicht gekommen wäre, dann sagt die Geschäftsleitung: der Geist weht wo er will.

Wenn wir in der Kirche nach Nachwuchs suchen, sehen wir junge Männer und Frauen, von denen wir denken, dass sie einmal gute Pfarrer sein könnten. Aber dann kommt unerwartet ein anderer junger Mensch auf uns zu und sagt: Ich habe eine Berufung ins Predigtamt...der Geist weht eben doch, wo er will.

**Der Geist, der so angesprochen wird, ist ein Geist, der überrascht, ein Geist, der unerwartete Dimensionen öffnet, ein Geist, der aber stets Gutes hervorbringt.**

"Der Geist weht, wo er will".

Das biblische Wort, durch den Volksmund bekannt gemacht, kommt aus dem Johannesevangelium. Es ist ein berühmtes Zitat aus der Lebensgeschichte des Nikodemus, eines jüdischen Lehrers. Der besucht Jesus des Nachts. Als Lehrer mit hohem Ansehen fällt es ihm schwer, einzugestehen, dass er in den Fragen seines Lehrens und Glaubens an eine Grenze gestossen ist. Als Suchender kommt er zu Jesus und spricht ihn an: Meister, du bist ein Lehrer von Gott gekommen!

Was erwartet er? Eine Bestätigung seiner Frömmigkeit? Eine Bestätigung seiner Fachkompetenz als ein angesehener Lehrer in Jerusalem?

Er sagt zu Jesus: Meister, du bist ein Lehrer von Gott gekommen. Will er sich einschmeicheln, oder ist er echt beeindruckt?

Ich lade Euch nicht ein, den Versuch zu machen, Euch in die Schuhe dieses Gelehrten und Angehörigen der Klasse der Oberen der Juden zu stellen. Vielmehr wollen wir uns in der Stille selber die Frage stellen:

---

**Stille:**

**Wendest Du Dich offen an Jesus, oder suchst Du ihn auch nachts auf? Wie offen stehst Du dazu, dass du auf Hilfe angewiesen bist?**

**Was erwarte ich von Jesus? Die Bestätigung, dass ich OK bin...oder eine Wurzelbehandlung oder eine Neugeburt?**

---

2. Nikodemus sagt zu Jesus: *Meister, du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.* Ich denke, seine Erwartung ist, in der bisher gepflegten Frömmigkeit und seiner Theologie und in seinen bisherigen ethischen Ansatz bestärkt zu werden.

Jesus jedoch lädt ihn ein, das, was er bisher für wichtig und richtig gehalten hat, weg zu stecken, und sich ganz auf etwas Neues einzulassen.

Zitat: *Wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen (Vers 3).*

**Walter Grundmann**, ein Professor für Neues Testament, (W. Grundmann: Zeugnis und Gestalt des Johannes-Evangeliums, Calwer Verlag Stuttgart, 1960), zeigt auf, dass das Johannes-Evangelium die Auseinandersetzung mit der jüdischen Tradition und Theologie suchte — kurz gesagt: der jüdische Tempelkult, das Verständnis des Gesetzes und das Fragen nach sichtbaren Zeichen für die Gegenwart Gottes wird von Johannes als typisch für das Judentum der damaligen Zeit dargestellt. Jedoch soll dies gemäss des Evangeliums durch die Gegenwart und das Handeln Gottes in Jesus Christus überwunden werden. Dafür steht auch das Gespräch zwischen Nikodemus und Jesus.

Jesus sagt ihm: „Wir reden, was wir wissen und wir bezeugen, was wir gesehen haben, aber ihr nehmt unser Zeugnis nicht an“ (Joh. 3, 11)! Jesus nimmt den jüdischen Lehrer ernst in seinem Fragen nach sichtbaren Zeichen.

Wir haben als religiöse Leute im 21. Jahrhundert genauso unsere Auffassungen entwickelt, wie wir den Glauben verstehen und leben.

Unsere Einstellung zu Veränderungen und einer Öffnung unserer Überzeugungen ist stets ambivalent. — Ja, wir wollen uns dem Wirken des hl. Geistes öffnen, aber wir möchten doch alles im Griff haben! — Wir wollen uns dem Wirken des hl. Geistes öffnen, aber ohne Bewährtes zu verlieren?

Es ist wichtig, unsere selbst zurechtgelegten Zugänge zum Glauben zu hinterfragen, denn sie engen uns ein in der Entwicklung unseres Glaubens.

Jesus sagt: wer sich vom Geist führen lassen will, der muss loslassen können. Wer sich dem Wirken dieses Geistes öffnet, wird unerwartete Schritte geführt. Jesus sagt: *Der Geist*

*weht, wo er will, ... aber du weißt nicht woher er kommt und wohin er bläst.*

**Für Nikodemus und für uns bedeutet das: Der Geist führt von einem festgelegten Glauben zum neuen Staunen über Gottes grosse und neues Leben schaffende Liebe**

Nikodemus braucht nicht nur einen neuen Anstoss im Glauben; er muss *von neuem geboren werden aus Wasser und aus Geist*. Er muss neu staunen lernen über Gott und über Gottes Liebe, für welche Jesus Bürge ist. Das Ziel des Geistes, der weht, wo er will, ist es, uns zu helfen, Gottes Grösse und Liebe neu zu entdecken. Im 1. Johannesbrief wird der neue Glaube zusammengefasst in den Worten: „*Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm*“ 1. Joh. 4,16. Da werden die lieb gewordenen Rahmenbedingungen unseres Glaubens, unsere dogmatischen und ethischen Überzeugungen zurückgestellt: Was zählt ist allein dieses: „*Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm*“.

**Der erste Schritt als Wirkung des hl. Geistes führt Nikodemus vom festgelegten dogmatischen Glauben zum erneuten Staunen über Gottes grosse und neues Leben schaffende Liebe.**

"Der Geist weht wo er will!"

Wer sich heute dem Wirken dieses Geistes öffnet, wird auch solche Schritte tun: Er oder Sie werden loslassen, was sie in ihrem Glauben in die Enge geführt hat. Das können Lehrmeinungen sein, oder ethische Überzeugungen, oder Frömmigkeitsstile.

---

**Stille:**

**Wo müssen wir uns bewegen, damit wir zu neuem Staunen über Gottes grosse Liebe kommen und zu neuem Staunen über Gottes Wege zu einem neuen Leben?**

---

**3 Der Schritt aus der geschlossenen Gemeinschaft zur offenen Gemeinschaft**

Nikodemus gehörte in zweifacher Weise einer geschlossenen Gesellschaft an, den Pharisäern und den Oberen der Juden. Die Pharisäer bildeten eine Gemeinschaft der Rechtgläubigen. Sie versuchten die Reinheitsvorschriften genau einzuhalten und auch das Gesetz und die Propheten.

Solche Gemeinschaften sind heute wieder modern in einer Welt, wo die inneren und äusseren Werte zerbröseln. Verschiedene Gemeinden bieten diesen Rahmen an, wo man genau weiss, was richtig ist: dogmatisch, ethisch und im Blick auf den Frömmigkeitsstil. Aber der Geist, der weht wo er will, führt Nikodemus und uns in die offene Gemeinschaft dieses Jesus. Jesus hatte mit Sündern und Zöllnern gegessen und war auch im Hause von Simon, dem Aussätzigen (in Bethanien) eingekehrt.

Ich gehöre zur Evangelisch-methodistischen Kirche, weil sie eine offene Gemeinschaft von Suchenden und Glaubenden sein will, weil sie ein offenes Abendmahl pflegt, wo alle eingeladen sind. Und ich setze mich dafür ein, dass das so bleibt.

In den USA läuft seit Jahren eine Kampagne am Fernsehen. Unsere Kirche lässt sich

diese Werbekampagne viel kosten. Der Slogan dieser Werbung lautet: Open Doors - open Hearts - open Minds. Offene Türen, offenen Herzen, ein offener Geist. Damit werden Menschen angesprochen und gewonnen, welche von der Kirche ein negatives Image in sich tragen. Das Bild einer weltfremden und abgeschotteten und irrelevanten Gemeinschaft.

Oh! **Es gibt durchaus eine Diskussion auch unter uns**, wie weit offen die Gemeinde oder Kirche sein darf. Mit einem Schmunzeln erzähle ich kurz meine Erfahrung als Jugendlicher mit der damals nicht gerade offenen Gemeinde in ZH-Oerlikon. Es war 1958. Ich wollte als Mittelschüler in den Tanzkurs gehen, wie einige meiner Freunde. In der Gemeinde sagte man mir: Ein Christ tanzt nicht und geht nicht ins Kino! — Die hatten Probleme. — Meine Eltern jedoch waren offener. Sie hatten nicht diesen gesetzlichen Ansatz über das was ein Christ tut oder nicht tut. Sie sprachen vielmehr meine persönliche Beziehung zu Christus an: "Wenn du mit Jesus zum Tanzkurs gehen kannst, dann haben wir nichts dagegen". Sie nahmen das Mass für die Öffnung oder für eine Grenze nicht aus einem gesetzlichen Rahmen, sondern definierten es mit der Frage nach der lebendigen Beziehung zu Jesus Christus. Da ist mir Freiheit, Verantwortung und Liebe begegnet. Und so bin ich guten Mutes zum Tanzkurs gegangen.

**Heute sind es andere Themen**, welche uns als Glaubende und als Kirche herausfordern. Da geht es um unsere Einstellung zur Gewalt und zum Krieg. Es geht um Lifestyle-Fragen in Zusammenhang mit der Umwelt. Es wird stets neu um unsere Öffnung oder Abgrenzung gegen gesellschaftliche Trends gehen, wie z.B. das Thema "eine Ehe für alle".

Der Geist, der weht, wo er will, möchte uns bewegen unsere überkommenen, gesetzlichen Vorstellungen zu hinterfragen und unsere Entscheidungen neu daran zu orientieren, ob sie unsere Beziehung zu Jesus stärken oder verraten.

Nikodemus musste lernen, *dass der Geist, der weht, wo er will*, ihm einen **Schritt von der geschlossenen Gemeinschaft zur offenen Gemeinschaft zumutet. Die Gemeinschaft um Jesus entspricht diesem Geist eher als der geschlossene Horst der rechtgläubigen Pharisäer. Es geht um die jesuanische Offenheit in Wahrheit und Liebe.**

Seit die Extremisten verschiedener Couleur die Welt im Süden und im Norden mit grausamem Terror bedrohen, ist unser Sicherheitsbedürfnis, um nicht zu sagen, unser Sicherheitswahn ins fast Unermessliche gewachsen.

Die Sorge um unsere Sicherheit hat auch das Vertrauen in die politischen Führungskräfte weltweit angeschlagen. All diesen Schaden kann man nicht durch neue Gesetze und Regelungen wett machen. Auch nicht indem wir Mauern und Zäune errichten.

Es muss neues Vertrauen aufgebaut werden in Wahrheit und Liebe.

Dazu regt der Geist an, der weht, wo er will. Er wirkt in unserem Netz der Beziehungen. Er erneuert unser Vertrauen zu Gott. Er stärkt unsere Beziehung zu Christus, und er läutert unsere Beziehungen zueinander. —

Gottes Wort ist nüchtern. Es verspricht uns nicht „*securitas*“ eben die absolute Sicherheit, sondern „*certitudo*“ eben die Gewissheit, sich sowohl im Guten, wie im Bösen, im Leben,

wie im Sterben, vom Geist Gottes getragen zu wissen. Das macht frei für einen neuen Umgang miteinander.

Im Leben gibt es keine Sicherheit und keine Garantie für Erfolg. Aber es gibt einen Gott, der seinen Geist wehen lässt. — Es ist ein Geist, der überrascht, ein Geist, der unerwartete Dimensionen öffnet, ein Geist, der jedoch stets Gutes hervorbringt.

Eventuell kürzen: Dieser Geist wiegt uns nicht in einer falschen Sicherheit. Aber dieser Geist lähmt uns auch nicht durch die Sorge um uns selber. Dieser Geist regt an zur „*due-diligence*“. Ich verwende dieses Fremdwort aus dem Wirtschaftsbereich das „im Geschäfts-Verkehr erforderliche Sorgfalt“ bedeutet. Wie steht es mit unserer Diligence? „Seid fleissig zu guten Werken“ (Titus 2,14); „seid fleissig zu halten die Einigkeit im Geist“ (Eph. 4,3) ... Sorgfalt und Fleiss wachsen aus dem Vertrauen. Vertrauen schafft Gott, indem er in seinem guten Geist unterwegs ist in unserer Mitte. Due-Diligence heisst: Nütze den Tag! Es ist ein Tag, den Gott gemacht hat. Er ist in seinem guten Geist unterwegs in unserer Mitte und er bringt uns in Jesus Christus seine übergrosse und Leben schaffende Liebe entgegen. In der Begegnung mit Jesus können wir den Weg in der Balance von Freiheit, Verantwortung und Liebe finden.

**Ich komme zum Schluss:** Einige werden mich ansprechen und sagen: du hast heute für eine Öffnung und Offenheit der Kirche plädiert. *Wo ist denn unser gemeinsamer Orientierungspunkt, wenn wir dem Geist folgen, der weht, wo er will?*

Meine Antwort ist ein Zitat aus der Feder des Apostels Paulus.

Paulus schrieb an die Korinther, welche genauso der Bewährungsprobe der Offenheit in der Vielfalt ausgesetzt waren:

1. Kor. 2, 16: „*Wir aber haben Christi Geist.*“ Also: *Im Namen des Geistes ist nicht einfach alles möglich.* Niemand kann sein Fündlein pflegen mit der Ausrede: Der Geist hat mir das eingegeben. Denn alles Denken, Reden und Handeln aus dem heiligen Geist muss gemessen werden an der einen Mitte unseres Glaubens: Jesus Christus.

**Jesus Christus hat uns vorgelebt,**

— was es heisst, den Schritt vom festgelegten (festgefahrenen) Glauben zum Staunen über Gottes neue Wege zu wagen

— was es heisst, als Gemeinde den Schritt von der geschlossenen Gemeinschaft zur offenen Gemeinschaft zu wagen

— was es heisst, den Schritt aus dem Sicherheitswahn und der lähmenden Sorge um sich selbst hin zu neuem Vertrauen und zur Diligence in der Nachfolge zu wagen.

Der Geist, der weht, wo er will, ist der Geist Christi. Das ist das Markenzeichen unserer Freiheit und unserer Verbindlichkeit.

Amen.

Heinrich Bolleter

Zum Abschluss zwei Liedstrophen aus Finnland von Pia Perkiö (EMK-GB 260).